

## **Über das LehrerInwerden in Universität und Referendariat**

Rudolf Messner

Festrede zur feierlichen Zeugnisausgabe anlässlich der Ersten Staatsprüfungen

Universität Kassel, Mensa, 13. Juni 2015

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, liebe Frau Brinker-von der Heyde, ich freue mich, Sie als Repräsentantin der Spitze unserer Universität zu begrüßen! Da Sie mit diesem Jahr aus Ihrem Amt ausscheiden, danke ich Ihnen bei dieser Gelegenheit namens des Zentrums für Lehrerbildung für alles, was Sie für die Kasseler LehrerInnenbildung durch Ihre Lehre und Ihre kreative kulturelle Praxis geleistet haben. Sie werden anschließend selbst noch sprechen.

Sehr geehrter Herr Hasenkamp, seien Sie uns als zuständiger Leitender Direktor für die universitäre Lehrerbildung in der hessischen Lehrkräfteakademie und im HKM herzlich in Kassel willkommen!

Ich begrüße auch Frau Stuhldreier als Leiterin und Organisatorin der Kasseler Lehramtsprüfungen!

Besonders aber: Liebe Absolventinnen und Absolventen mit Familien und Freunden! Seien Sie als Gefeierte und Mitfeiernde herzlich begrüßt!

Erlauben Sie mir, dass ich mich kurz vorstelle. Mein Name ist Rudolf Messner. Ich bin Mitbegründer der Kasseler Lehrerbildung und habe über 30 Jahre als Professor im Fachbereich 01, dem ich noch heute als aktives Mitglied angehöre, Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet. Wohl mehr als tausend Absolventinnen und Absolventen habe ich im Laufe der Jahre im Kernstudium geprüft. Fast erschrecke ich, wenn ich diese Zahl nenne. Ich kann nur hoffen, dass mich die Geprüften in guter Erinnerung behalten.

Zuallererst: Ich freue mich, dass ich heute mit Ihnen Ihr erfolgreiches Lehramtsstudium feiern und Sie zum neuen Lebensabschnitt, der sich damit für Sie eröffnet, beglückwünschen darf. Sie haben in jahrelanger Arbeit ein hochgestecktes Ziel erreicht. Das ist ein kostbarer Augenblick, wie man ihn nicht oft im Leben erfährt. Ihre Familien und Freunde können stolz auf Sie sein. Herzlichen Glückwunsch!

Ich muss gestehen, dass ich, zwar immer noch Lehramtsprüfer, aber nicht mehr als Lehrender oder gar Lehrer aktiv, ein wenig vor diesem Auftritt besorgt war. Aber da ist mir zu Hilfe gekommen, dass ich im letzten April Gelegenheit hatte, mit Kindern und Jugendlichen wieder Deutschunterricht zu halten.

Diese neu belebte Erfahrung der eigenen Ausübung des Berufes hat mich zur Botschaft ermutigt: Sie haben einen schönen, abwechslungsreichen Beruf erwählt. Auch dazu kann ich Ihnen gratulieren. Er wird es Ihnen ermöglichen, sich mit Ihrer ganzen Persönlichkeit einzubringen und lebenslang mit einer ungewöhnlichen Freiheit weiterzuentwickeln.

Sie haben diesen Beruf in Ihrer Schulzeit am Beispiel vieler Lehrpersonen kennen gelernt. Und deshalb wissen Sie: Nicht alle Lehrpersonen sind in ihrem Beruf glücklich geworden und haben ihre Schülerinnen und Schüler glücklich gemacht.

Wenn ich auf eigene Erfahrungen und das bildungswissenschaftlich gut Begründbare zurückgreife, würde ich sagen: Es sind vor allem drei Voraussetzungen, unter denen sich der Lehrerberuf als ein schöner Beruf erfahren lässt.

- Ein erster Punkt: Am wirksamsten ist, dass Sie alle in den Fächern, die Sie studiert haben, aber auch darüber hinaus, etwas KÖNNEN, was Sie für junge Menschen interessant

macht. Vieles dazu haben Sie in Ihrem Universitätsstudium erworben, aber nicht nur durch die Universität allein, sondern durch Ihre Lebenszugewandtheit. Mir hat zum Beispiel als Lehrer, etwa bei schwierigen Jugendlichen an der Offenen Schule Waldau, unabhängig von meinen Fächern geholfen, dass ich im Sport viel wusste und Manches zeigen konnte (Lang ist's her!). Vielleicht sind es heute neben Sport und Musik, aktuelle Medienpraxis und eine am globalen Überleben orientierte Lebenskompetenz, mit denen man durch vorzeigbare Fähigkeiten Schüler beeindruckend kann.

- Zweitens: Lehrerinnen und Lehrer brauchen die Lust und Fähigkeit, mit Kindern oder Jugendlichen und jungen Menschen der Altersstufen, die Sie unterrichten, so zu kommunizieren, dass Sie Ihnen zuhören und sich von Ihnen etwas sagen lassen.
- Drittens aber – und das ist aus meiner Sicht zugleich das Schönste und Schwerste des Lehrerberufs: Jede Lehrerin und jeder Lehrer sollte wissen, dass es im Kern nicht darum geht, selbst zu glänzen, sondern darum, die eigenen Kompetenzen dazu einzusetzen, um Kinder und Jugendliche – ob in Englisch, Mathe, Kunst oder Sport – fürs Lernen zu motivieren und dabei an das anzuknüpfen, was sie schon mitbringen und können. Der Kern des Lehrerberufs besteht darin, die eigenen Stärken auszuleben und einzusetzen, um Kindern oder Jugendliche, ob hochbegabt oder lernschwierig, bei der Entwicklung *Ihrer* Fähigkeiten stark zu machen. Sie helfen Ihnen, indem Sie ihnen im Unterricht *Erfolge* verschaffen. Darin besteht auch das Schwere des Lehrerberufs: Ihre Fähigkeiten in den Dienst der Entwicklung oft erst aufzuspürender und anzubahnender Fähigkeiten junger Menschen zu stellen. Deren Personen und Welterfahrungen bilden den Mittelpunkt Ihres Berufs. Das ist oft mühsam und erfordert Geduld, besonders auch, sich mit dem eigenen Wissen zurückzuhalten. Aber es ist dennoch belohnend. Man bekommt, bei allen Höhen und Tiefen, die zu bestehen sind, als Lehrerin oder Lehrer viel Positives für das eigene Ich zurück. Das ist wichtig. Unglückliche Lehrerinnen und Lehrer können nicht Schülerinnen und Schüler glücklich machen.

Lassen sie mich noch ein persönliches Wort über das LehrerInnensein anfügen, von dem ich nicht sicher bin, ob Sie es alle teilen können. Ich sage es trotzdem.

Fontane, einem der deutschen Schriftsteller-Koryphäen wird sinngemäß der Satz zugeschrieben: Das Beste, was wir sein können, ist ein Mann oder eine Frau und gleichzeitig ein Kind. Das gilt nach meiner Erfahrung auch für den Beruf einer Lehrerin oder eines Lehrers. Verdrängen Sie daher nicht das Kind und die jugendliche Frau oder den jugendlichen Mann, die Sie einmal waren. Das ist ein großer Erfahrungsschatz, der es Ihnen ermöglicht, Ihren Schülerinnen und Schülern nahe zu sein. Sie werden es, während Sie selbst älter werden, im Lehrerberuf mit immer neuen Generationen von Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Erinnern Sie sich dann an die Neugier auf das Leben und die Welt, deren Sie selbst als Kind oder im Jugendalter fähig waren. Dann werden Sie die Neugier der Kinder und Jugendlichen nicht vergeblich zu wecken versuchen. Erinnern Sie sich an den ungeheuren Bedarf an Anerkennung, ja Geliebtwerden, den Sie als Kind oder Jugendliche hatten, und den heiligen Ernst, mit dem Sie durch Ablehnungen oder als ungerecht empfundene Zurücksetzungen gekränkt waren. Das wird Ihnen helfen, sich, wenn Sie deren Leistungen zu bewerten haben – auch das gehört zum Lehrerberuf – in die Bedürfnisse von Schülern einzufühlen. Und vergessen Sie nicht Ihren spielerisch-erprobenden Umgang mit der Welt als Kind oder Jugendliche. Die Erhaltung der kindlichen Spiel- und Erprobungsfreude kann ein Antrieb für Sie selbst sein und ein Zugang zu Ihren Schülern – und noch so anspruchsvolle Unterrichtsfor-

men beleben, wie das entdeckende und das forschende Lernen, bis in die höchsten Formen von Kunst, Sprache, Mathe oder „Jugend forscht“.

Zum Abschluss noch kurz zu Uni und Referendariat.

Wir feiern heute, dass Sie mit dem Ersten Staatsexamen an der Uni Kassel beim *grundlegenden Schritt* auf dem Weg zum Lehrerberuf erfolgreich waren. Ich hoffe, dass dabei zu spüren war, dass es der Ehrgeiz unserer Hochschule ist, Ihnen nicht nur die notwendigen theoretischen Kenntnisse für den Lehrerberuf zu vermitteln, sondern Sie durch ein praxisorientiertes wissenschaftliches Studium auf Ihren Beruf vorzubereiten. Schon zum Anfang des Studiums hatten Sie Gelegenheit, sich mit den Basiskompetenzen an Kernanforderungen des Berufs zu erproben. Eine an der Uni Kassel ausgebaute Fachdidaktik hat Sie zusammen mit dem Kernstudium und dem eigenen, von Mentoren begleiteten Unterricht in den Schulpraktischen Studien, schon ein Stück weit in die Lehrertätigkeit eingeführt. Für die Uni Kassel trifft nicht zu, was jüngst eine Gymnasialstudentin im SPIEGEL beklagt hat, dass sie in ihrem vierjährigen Lehrerstudium nichts für die Praxis Ihres Berufs gelernt hat. Sie haben vielmehr an einer Reformuniversität studiert, die – schon in Zusammenarbeit mit den Studienseminaren – Lehrerbildung als Innovationsauftrag versteht. Und darauf hofft, dass ihre AbsolventInnen wie bisher diesen Reformgeist in die Schulen tragen.

Wahr ist aber auch, dass Sie das an der Universität Grundgelegte nun in der anschließenden zweiten Phase, im Referendariat, bis zur Fähigkeit der praktischen Ausübung des Berufs weiter zu entwickeln haben werden. Angesichts des Wandels der Welt wird sich dieser Selbstbildungsprozess Ihr ganzes Lehrerleben lang fortsetzen. Dabei werden Sie auch zu entscheiden haben, wieweit Sie sich auf die höchst aktuelle, pädagogisch herausfordernde und sozial bedeutsame Zukunftsaufgabe der „Inklusion“, nämlich Behinderte stärker in den Regelunterricht einzubeziehen – einlassen können und wollen. Heutzutage können weder Uni noch Referendariat die Kompetenzen für ein ganzes Lehrerleben vermitteln.

Was Sie im Referendariat im Team lernen können, ist vor allem, das, was Sie bisher nur exemplarisch erprobt haben, zu einer erfolgreichen Tätigkeit auszubauen, die sich über den ganzen Alltag des Unterrichtens und Schulehaltens erstreckt. Und dies unter den besonderen Bedingungen des für die Praxis des Lehrerberufs typischen Ziel- und Problemdrucks, die einem nicht Zeit lassen, jede Handlung theoretisch zu reflektieren. Es gilt, erfolgreiche Routinen auszubilden. Sie werden im eigenverantwortlichen Unterricht erproben können, ob und wie Sie Ihre Ideale vom Lehrersein im Beruf verwirklichen können, etwa auch beim Umgang mit schwierigeren Schülern. Wichtig ist, dass Sie dabei Ihren *eigenen Weg bei der Übernahme der Lehrerrolle* finden. Das kann und darf Ihnen niemand abnehmen.

Viele Stimmen haben mich ermutigt, dazu bei diesem Anlass für einen Moment nochmals in meine Rolle als Reformder der Lehrerbildung zu schlüpfen. – Ich würde Ihnen und den vielen kompetenten AusbilderInnen am Studienseminar auch wünschen, dass die nun folgende zweite Phase vom oft alles durchdringenden Prüfungsdruck der erneuten Zuschreibung der Eignung für den Lehrerberuf entlastet würde. Sie *sind* schon angehende LehrerInnen. Die zweite Phase sollte daher aus meiner Sicht stärker für den Erwerb von für die volle Ausübung des Lehrerberufs notwendigen – auch zu bewertenden – Zusatzqualifikationen ausgestaltet werden.

Zur Frage, was Ihnen für die zweite Phase zu empfehlen wäre, habe ich Lehrpersonen der Offenen Schule Waldau gefragt: „Welchen Rat würden Sie LehramtsabsolventInnen geben, die ins Referendariat kommen?“ Sie haben sich dazu als wahre ExpertInnen erwiesen. Äußerungen: Eine Referendarin, die an der OSW unterrichtet: „Die Einführungsphase gut für

Hospitationen nutzen, ruhig bleiben und nicht nur den Tunnelblick aufs Referendariat haben.“ Eine Lehrerin mit den Fächern Deutsch und Englisch. „Außerhalb des Referendariats Interessen pflegen, um die eigene Identität zu bewahren.“ Ein sehr erfahrener Lehrer: „Nicht für die Ausbilder lernen, sondern *mit* Kindern und Jugendlichen für den Umgang mit ihnen.“ Eine Englisch- und Mathelehrerin lieferte das Schlusswort: „Gelassenheit, alles ist nicht so schlimm, wie oft behauptet wird. Vor allem: Weiterhin an die eigenen Stärken glauben. Nicht kopieren, sondern aufnehmen, was zu einem passt.“

Ich schließe mit einem Wort von Frau Stuhldreier zur Frage, was Sie Ihnen auf Ihren weiteren Lebensweg, ob als Lehrerin und Lehrer oder was immer, mitgeben möchte. Sie hat einen wunderbaren Ausspruch des chinesischen Weisen Konfuzius genannt: „*Wohin du auch gehst, geh mit deinem ganzen Herzen*“. Dem kann ich mich mit den besten Wünschen für Sie nur anschließen. Spannen Sie mal aus! Und dann einen guten Rutsch ins Referendariat!